

## SWR2 DIE BUCHKRITIK

Christian Goeschel: Selbstmord im Dritten Reich.

Aus dem Englischen von Klaus Binder.

Suhrkamp Verlag 2011

338 Seiten

21,90 Euro

Montag, 06.Februar 2012 (14:55 – 15.00 Uhr)

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Von Rolf Wiggershaus

Die Orgie von Selbstmorden, in denen das Dritte Reich endete, wurde für den Historiker Christian Goeschel, Dozent am Birkbeck College der Londoner Universität, zum Anstoß für eine Geschichte des Selbstmords in Deutschland vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Ende des Zweiten.

Mit der Weimarer Zeit als Hintergrund einzusetzen ist sinnvoll - nicht nur zu Vergleichszwecken. Der Nationalsozialismus trat ja als Retter auf, der der Dauerkrise, unter der das Deutsche Reich seit der Niederlage im Ersten Weltkrieg mehr oder weniger heftig litt, ein Ende zu machen versprach. Tatsächlich waren die Selbstmordraten - ein Indikator für den Zustand einer Gesellschaft - in der Weimarer Republik weitaus höher als etwa in Frankreich oder England. Anhand von Abschiedsbriefen, Presseberichten, Statistiken, Polizei- und Gerichtsdokumenten entwirft Goeschel ein Bild davon, was Menschen zum Selbstmord trieb, wie damit umgegangen wurde und welche Ansichten darüber vorherrschten.

Als Individuen waren Selbstmörder überwiegend anrühige oder verachtete Objekte eines morbiden Interesses. Extremistische Parteien instrumentalisierten hohe Selbstmordraten für Angriffe auf die Weimarer Republik. Nationalsozialisten führten die hohe Zahl der Selbstmorde auf die durch die Akzeptanz des Versailler Vertrags und die Reparationszahlungen verursachte wirtschaftliche Not zurück. Es ging ihnen nie um Verständnis für die, die in einer Notlage keinen anderen Ausweg mehr sahen als den Tod von eigener Hand. „Bezeichnend ist“, so Goeschel, „daß sowohl Nationalsozialisten wie Kommunisten die hohen Selbstmordzahlen in den letzten Krisenjahren der Weimarer Republik hervorhoben, geradezu übertrieben; wenn sich jedoch einer der Ihren das Leben nahm, wollten sie es nicht wahrhaben.“

Als Hitler Reichskanzler geworden war, diente ihm weiterhin die Selbstmordrate als Maßstab dafür, wie es um Volk und Regierung stand. Seit dem Vertrag von Versailles hätten sich 224900 Menschen „mit freiem Willen das Leben genommen“, meinte er im Mai 1933. Damit überhöhte er nur leicht die offiziell registrierte Zahl. Als Erfolg verkündete er dann am 8. November 1939 anlässlich des Jahrestags des Münchner Bierkellerputsches, die Zeiten „der großen Erwerbslosigkeit, der ungeheuren Selbstmorde in Deutschland“ seien nun überwunden. Mit den Zahlen für 1939 endete allerdings die Publikation von Selbstmordstatistiken.

In Wirklichkeit blieben die Selbstmordzahlen trotz wirtschaftlicher Erholung auf dem hohen Stand der späten Weimarer Jahre. Änderungen gab es bloß bei den Ursachen und Motiven, den betroffenen Personen und der herrschenden Ideologie. Es ist das Verdienst des Buches von Goeschel, daß es „Selbstmord“ als eine Schlüsselkategorie nutzt, die die ganze grausig-groteske Schreckenlandschaft des Dritten Reichs vor

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

# SWR2 MANUSKRIFT

Augen rückt. Sie reicht von den „geselbstmordeten“ SA-Leuten über die Selbstmorde einer unüberschaubaren Vielfalt Verzweifelter bis zur Selbstmordorgie der NS-Eliten.

Selbstmord war nicht immer Selbstmord. Als die SA mit der Forderung nach einer zweiten Revolution Hitlers Führungsanspruch infrage stellte, wurden 1934 ihre Führer ermordet. Öffentlich bekannt gegeben wurde aber, sie hätten sich selber umgebracht. So wurde zum einen eine gerichtliche Untersuchung vermieden, zum anderen konnten die „Geselbstmordeten“ als feige Verräter beschimpft werden. Gegner zu „selbstmorden“ wurde zu einem häufigen Mittel des Terrors.

Um Schlimmerem zu entgehen, nahmen sich viele der von den Nationalsozialisten als Defätisten, Missliebige, Minderwertige diffamierte und bedrohte Menschen das Leben. Das Leben nahmen sich aber auch in erschreckender Zahl Soldaten, durch den Bombenkrieg um ihre Existenz Gebrachte, von Angst vor dem seit langem verteufelten Bolschewismus und dem Anmarsch der Roten Armee Terrorisierte. Das andere Extrem bildeten fanatische Nationalsozialisten, die sich für die von Albert Speer vorgeschlagenen „Rammflieger“-Einsätze zur Verfügung stellten.

Als sich dann aber am Ende eine große Zahl von Personen aus den oberen Rängen von Partei und SS umbrachte, sollte das nicht als Selbstmord gelten, sondern als heroisches Selbstopfer, das die nationalsozialistische Idee weiterleben lassen würde. Diese Orgie der Selbstzerstörung, durch die sie sich der Verantwortung entzogen, demonstrierte endgültig, was das Dritte Reich war: ein Mord- und Selbstmordunternehmen. Daß der junge Historiker all das auf eine eher trocken-wissenschaftliche Art darstellt, ist angesichts des spektakulären Themas kein Nachteil.

Christian Goeschels Buch „Selbstmord im Dritten Reich“ ist im Suhrkamp Verlag erschienen, hat 338 Seiten und kostet 21,90 €

## **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.